

Laibacher Zeitung.



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Den 10. März 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Ämttsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. März 1905 (Nr. 57) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 9 „Omladina“ vom 2. März 1905.

Nr. 5 „Nowy Kolejarz“ vom 1. März 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich-Ungarn und die Kapitulationsrechte Bulgariens.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Die „Bölnische Zeitung“ brachte kürzlich aus Sofia die Meldung, man erkläre in dortigen ämtlichen Kreisen mit Genehmigung, daß die russische Regierung beim Abschluß des am 8. d. in Petersburg unterzeichneten Handelsvertrages mit Bulgarien auf sehr wesentliche Kapitulationsrechte verzichtet habe, und hoffe daher, daß auch die anderen Mächte, welche Handelsverträge mit Bulgarien abschließen wollen, die gleichen Zugeständnisse machen werden. Man könnte nach dieser Darstellung glauben, daß Rußland zuerst unter allen Staaten den Bulgaren in dieser Richtung entgegengekommen sei. Dem ist aber nicht so. Wie im Laufe der Zeit bei wiederholten Gelegenheiten in Sofia selbst hervorgehoben wurde, haben die von Bulgarien seit langem aufgegebenen Bemühungen zur Abschüttlung der als Last und moralische Demütigung empfundenen Kapitulationen den ersten Erfolg bei Österreich-Ungarn erzielt, das vor ungefähr drei Jahren mit dem Fürstentum einen Konjunkturalvertrag einging, durch den die wesentlichen Bestimmungen der Kapitulationen aufgehoben wurden. Die Voraussetzung für das Inkrafttreten dieses Vertrages ist allerdings der Abschluß gleicher Vereinbarungen zwischen Bulgarien und den anderen Großmächten. Seither ist denn auch das Bestreben der bulgarischen Politik darauf gerichtet gewesen, dieselben Einräumungen bei den anderen Staaten durchzu-

setzen. Der von der bulgarischen Regierung im August vorigen Jahres den auswärtigen Vertretern in Sofia übermittelte Handelsvertragsentwurf enthielt deshalb eine Klausel, wonach sich die Vertragsparteien verpflichten, eine die Verhältnisse der beiderseitigen Konjunktur regelnde Konvention abzuschließen. Die Mitteilung des rheinischen Blattes erheischt somit im Interesse der historischen Wahrheit eine Richtigstellung in dem Sinne, daß Rußland dem Beispiele Österreich-Ungarns gefolgt und demnach die zweite Macht ist, die auf ihre Kapitulationsmäßigen Rechte in Bulgarien verzichtet hat.“

Vatikan.

Der „Pol. Corr.“ wird geschrieben: Der Rücktritt Giolittis ist im Vatikan mit aufrichtigem Bedauern aufgenommen worden. Man anerkennt einmütig in kirchlichen Kreisen, daß der gewesene Ministerpräsident während seiner letzten Amtstätigkeit Benevolenz des weitestgehenden Entgegenkommens gegenüber der Kirche gegeben hat. Giolitti war stets darauf bedacht, Verletzungen der religiösen Gefühle und Konflikte mit dem Papsttum zu vermeiden. Das Ministerium Giolitti hat auf die Einführung der Ehescheidung verzichtet, als es erkannte, daß diese Reform einem lebhaften Widerstande bei der klerikalen Partei begegnet. Ungeachtet der von den Antiklerikalen eingeleiteten Agitation, hat Giolitti der Niederlassung der aus Frankreich vertriebenen Kongregationen in Italien kein Hindernis in den Weg gelegt. Wie Giolitti eines Tages selbst im Parlamente erklärt hat, verfolgen Kirche und Staat zwei parallele Linien und es genügt, daß jede der beiden Mächte sich in den Grenzen ihres Wirkungskreises halte, um allen Reibungen und Konflikten auszuweichen. Was Giolitti auf diese Weise definierte, war die Politik Cavours, welche sich in der berühmt gewordenen Formel verdichtete: „Libera chiesa in libero stato.“ Man muß anerkennen, daß diese Richtung von der Mehrzahl der italienischen Regierungen eingehalten wurde, die einander in dem letzten Jahrhundert folgten (eine Ausnahme bildete das Ministerium Crispi), Giolitti hat aber diese Politik mit

größerer Aufrichtigkeit und mit mehr Mut angewendet als alle seine Vorgänger. Im Vatikan ist man überzeugt, daß die neue Regierung — wie immer sie zusammengesetzt sein möge, — den Traditionen Giolittis folgen und der Annäherung zwischen Kirche und Staat, zu welcher Papst Pius X. die Initiative ergriffen hat, kein Hindernis in den Weg legen werde. Diese Politik der Schonung und Verschönllichkeit gegenüber der Kirche ist in der Tat eine Notwendigkeit für die innere Lage Italiens, welche vor allem die Zusammenfassung aller Elemente der Ordnung und der Erhaltung gegenüber den Parteien des Umsturzes und der Revolution verlangt.

Die Japaner in Korea.

Aus London wird berichtet, daß der Krieg in der Mandschurei Japan nicht davon abhalte, seine Interessen und Unternehmungen in Korea kräftig weiterzuentwickeln. Die Grundlage des ganzen Japanisierungssystems bildet die Vergrößerung des Bahnnetzes. Die Konstruktionen sind in solider Art durchgeführt und nur erstklassiger Stahl ist zur Anwendung gelangt. Die erste koreanische Bahn wurde 1899 von einem amerikanischen Konzessionär zwischen Seoul und Tschemulpo gebaut, doch kurz vor der Vollendung von einem japanischen Syndikate angekauft. Dieses machte sich sofort daran, eine Fortführung der Bahn von Seoul nach dem südöstlichen Punkte von Tsusan weiterzuführen, eine moderne Ozeanfährenverbindung zu schaffen und so die Reisedauer von Seoul nach Tokio von sieben Tagen auf 56 Stunden zu ermäßigen. Die koreanische Regierung hatte 1902 eine Nordbahn von Seoul nach Wiju herzustellen begonnen. Auch diese Linie ist von der japanischen Regierung übernommen worden und wird jetzt unter militärischer Leitung vollendet. Endlich wird von den Eisenbahntrouppen Japans eine Linie von Seoul nach Genjan, dem östlichen Vertragshafen, gebaut. Ganz Korea wird auf diese Weise mit Schienenwegen überspannt und dem Handel und Verkehr, wie der Einwanderung geöffnet werden. Das gesamte System steht unter strenger zentraler Leitung der japani-

Feuilleton.

Feigheit.

Aus Warschauer Schreckenstagen.

Von Lothar Brenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

Ärgerlich ließ Stanislaw Saluski die Aufforderung zum Eintritt ergehen, als ein leises Klopfen an die Tür seines bescheidenen Studentenstübchens ihn mitten in der eifrigsten Arbeit störte. Aber seine verdrießliche Miene hellte sich auf, als er den Eintretenden erkannte. Es war ja nur sein Freund und Studiengenosse, Wladislaw Chodzko, mit dem man, Gott sei Dank, nicht viele Umstände zu machen brauchte.

„Guten Morgen, Alter! Woher des Wegs schon so früh? Es ist ja kaum elf Uhr und ich denke, du liegst um diese Zeit gewöhnlich noch in den Federn?“

Der Besucher hatte seine Kopfbedeckung an den Kleiderhaken gehängt und ließ sich nun, ohne seinen dicken, an den Nähten vielfach durchsicherten Überrock abzulegen, auf den Stuhl neben dem Ofen nieder.

„Ja, für gewöhnlich,“ sagte er mit merkwürdig schleppender und klangloser Stimme. „Aber heute bin ich schon lange auf den Beinen — schon sehr lange.“

Er hatte die Ellbogen auf die Knie gestützt und starrte mit leeren Blick unverwandt auf einen großen Tintenleck neben dem Schreibtisch. Stanis-

law bemerkte, daß er sehr blaß, beinahe erdfahl war und breite dunkle Schatten unter den Augen hatte. Aber er wußte, daß es ihm schlecht ging und er hatte ihn noch nie viel blühender gesehen. Deshalb also viele Worte darüber verlieren!

„Ein Gläschen, Alter?“

Der Gefragte schüttelte den Kopf.

„So nimm wenigstens eine Zigarette. Der Kasten steht neben dir auf dem Tischchen.“

Doch Wladislaw rührte sich nicht. Er hatte so manchmal seine Stunden, in denen nichts mit ihm anzufangen war. Aber es war sonst wenigstens nicht seine Gewohnheit gewesen, in derartiger Verfassung Besuche zu machen. Stanislaw fand seine Anwesenheit höchst überflüssig und nach einer kleinen Weile der Unentschlossenheit sagte er gerade heraus:

„Wenn du dir ein Buch nehmen möchtest, Alter — ich bin nämlich gerade so gut im Zuge mit meiner Arbeit und du weißt, das passiert mir nicht allzu oft.“

„Nein, ich mag nicht lesen. Aber ich will dich auch nicht stören. Wenn du mir nur erlauben möchtest, mich ein bißchen zu wärmen. Es ist eine Kälte draußen, die einem bis auf die Knochen dringt. Nachher werde ich schon wieder gehen.“

„Immerzu! Leg dich aufs Bett. Und nimm ein Gläschen. Das wärmt besser als ein Ofen.“

Wladislaw lehnte wieder ab, aber er legte sich in seinem dicken Überzieher, der naß war vom Schnee, auf das Bett des Freundes und starrte ebenso geistesabwesend zur Decke, wie er vorhin auf den Tintenleck gestarrt hatte.

„Du nimmst mir's also nicht übel, wenn ich fortfahre zu arbeiten.“

„Nein, ich will dich nicht stören,“ wiederholte der andere mechanisch. „Ich will nur bei einem Menschen sein. Und nachher — nachher werde ich schon wieder gehen.“

Stanislaw's Feder flog aufs neue übers Papier, und nach einer kleinen Weile hatte er die Anwesenheit des anderen ganz vergessen. Es mochte wohl schon eine halbe Stunde vergangen sein, da knirschte es hinter seinem Rücken, und als er sich umwandte, sah er Wladislaw auf dem Rande der Bettstelle sitzen. Und jetzt erschrak er wirklich vor diesem geisterbleichen Gesicht mit den unheimlich großen starren Augen, deren Pupillen ganz unbeweglich schienen.

„Was hast du denn, Alter?“ fragte er. „Ist dir nicht gut.“

Wladislaw stand auf und tastete nach dem Kleiderhaken.

„Ich muß fort,“ murmelte er. „Es ist Zeit, daß ich wieder gehe.“

Stanislaw war im Grunde froh, ihn loszuwerden; aber es war etwas so Mitleiderweckendes — nein, mehr als das: etwas so Unheimliches in dem Wesen seines Freundes, daß sich sein gutes Herz dagegen sträubte, ihn in diesem Zustande fortzulassen.

„Höre, Alter,“ meinte er. „Es ist irgend was mit dir nicht in Ordnung. Soll ich uns von meiner Wirtin ein Frühstück machen lassen? Ihre hübsche Tochter wird es uns bringen. Vielleicht frischt das deine Lebensgeister wieder auf.“ (Fortsetzung folgt.)

sehen Regierung, welche nicht nur das notwendige Kapital garantiert, sondern ganz erhebliche Beträge, etwa 1/4 Millionen Dollars, selber beibringen hat. Den Bahnlagen soll die japanische Einwanderung folgen. Schon jetzt sind an allen Strecken entlang japanische Kolonisten verstreut. Sie sind die Vortruppen einer gewaltigen Einwanderung, welche durch drei große Einwanderungsgesellschaften organisiert werden soll. Das bei der Herstellung und dem Betrieb der Bahnlagen benötigte Münzsystem wird natürlich das japanische sein. Zur Unterstützung der Einwanderungsbewegung wird eine Zentralbank in Seoul berichtigt werden. Es heißt, Japan beabsichtige, zunächst eine Provinz von Korea unter eine Art von Modellverwaltung zu nehmen. Man steht vor einem Prozeß der Expansion einer für das eigene Land zu stark gewachsenen Bevölkerung. Koreas Öffnung und Angliederung in irgendeiner Form ist eben zu einer Lebensfrage für Japan geworden.

Politische Uebersicht.

Saibach, 11. März.

Die „Zeit“ führt in einer Besprechung der mehrerwähnten Resolution der drei industriellen Verbände aus, daß das Wort Zolltrennung in Österreich viel von seinen Schrecken verloren hat. Wenn auch kein Wirtschaftspolitiker übersehen kann, daß die wirtschaftliche Separation auch für Österreich in jedem Falle von ersten Störungen des Wirtschaftslebens begleitet sein müßte, so wird doch die Zollgemeinschaft nicht mehr so überschätzt, und die Erhaltung des zollfreien ungarischen Absatzgebietes nicht mehr als eine unumgängliche Voraussetzung für die Prosperität der österreichischen Industrie betrachtet. Das Blatt nimmt jedoch an, daß den ungarischen Politikern die Vorsicht gebieten werde, den letzten Schritt nicht jetzt schon zu wagen und an die praktische Zolltrennung schon sofort zu schreiben. Es sei ein Übergangsstadium zu gewärtigen.

Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Seine Majestät der Kaiser empfing am 10. d. M. um 10 Uhr vormittags den kroatischen Abgeordneten Tomasić, der ungefähr drei Viertelstunden im Arbeitskabinette des Herrschers verblieb. Nach der Audienz erklärte Tomasić, er habe Gelegenheit gehabt, die Stellung der kroatischen Delegation im ungarischen Reichstage zu der bevorstehenden Entwicklung der politischen Lage klarzulegen. Er habe den Eindruck gewonnen, daß der Herrscher die neue Regelung der wirtschaftlichen Fragen als Sache der beiden Regierungen betrachte, für die militärischen Forderungen der ungarischen Koalition aber wenig Entgegenkommen zeige.

Aus Budapest wird gemeldet: Der leitende Ausschuß der verbündeten Linken hielt eine Sitzung ab, worin er sich mit der an den Herrscher zu richtenden Adresse befaßte. Ein offizielles Kommuniqué wurde nicht veröffentlicht.

Die Pariser Meldung der erfolgten Übernahme einer serbischen Anleihe von 100 Millio-

nen Franken durch ein aus Pariser, Wiener und Berliner Finanzinstituten zusammengesetztes Konfortium wird an unterrichteten serbischen Stellen, wie man aus Belgrad mitteilt, als unbedingt verfrüht bezeichnet; sie gilt aber als weiteres Symptom für die auch anderweitig bestätigte Tatsache, daß die in Betracht kommenden Pariser und Berliner Finanzkreise gleichfalls prinzipiell bereit sind, die Anleihe, deren Höhe durch den serbischen Ministerrat nach der Heimkehr des Finanzministers Paču erst noch zu bestimmen sein wird, auf der obenerwähnten Grundlage abzuschließen. Der noch in Paris weilende Finanzminister, Herr Paču, soll in Berlin um den 13. d. M. und in Wien neuerdings gegen den Schluß der nächsten Woche eintreffen.

Sämtliche Wiener Blätter ergehen sich in Betrachtungen über die furchtbare Schlacht bei Mukden und über die Folgen, die der für Rußland unglückliche Ausgang derselben zeitigen könnte. Die „Neue Freie Presse“ nimmt an, daß der Autokratismus bei Mukden mit der russischen Armee eine gewaltige Erschütterung erfährt. Es klinge paradox, aber es sei wahr, daß die Japaner dem russischen Volke eine bessere Zukunft erstreiten. — Das „Fremdenblatt“ sagt, man könne heute nicht mehr von dem Verluste eines Feldzuges sprechen, da die Schlacht bei Mukden den verlorenen Krieg bedeute. Damit sei nicht gemeint, daß jetzt der Friede in Aussicht sei. Rußland könne einen zweiten Krieg in der Mandchurei führen, mit einer zweiten Flotte, mit einer anderen Armee und einem anderen Führer. — Die „Zeit“ spricht von einem „gigantischen Trauerspiel“, wie es die Weltgeschichte noch nicht gesehen. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, die Friedensfreunde der ganzen Welt pflanzen auf den Gräbern der Zehntausende, die bei Mukden den Heldentod starben, die Hoffnung auf, daß diese größte Schlacht des Krieges auch die letzte sein möge. — Die „Österreichische Volkszeitung“ ist überzeugt, man werde sich in St. Petersburg der Einsicht nicht verschließen, daß der Friede notwendig sei, und daß Japan, das die ungeheueren Lasten des Krieges schwer empfindet, gewiß keine unmöglichen Friedensbedingungen stellen werde. — Das „Neue Wiener Journal“ sagt, man werde sich in St. Petersburg mit dem Urteil des greisen Dragomirov befreunden müssen, daß die Partie für Rußland verloren ist. — Das „N. Wiener Extrablatt“ glaubt, Rußland hätte wohl daran getan, nach dem Falle von Port Arthur Frieden zu schließen und das Kriegsglück nicht noch einmal herauszufordern. — Das „Deutsche Volksblatt“ ist der Ansicht, daß die Schwere der erlittenen Verluste Rußland nicht zum Friedensschlusse bestimmen müßte; aber es sei nicht von der Hand zu weisen, daß die schwere innere Krise auf seine militärische Schlagfertigkeit lähmend wirke. — Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ meint, die Niederlage von Mukden könne, wenn sie jetzt auch von dem Unterlegenen schmerzlich empfunden wird, in ihren Folgen dem russischen Volke zum Segen werden. — Die „Arbeiterzeitung“ prophezeit, die Revolution werde die Frucht der blutigen Saat ernten.

Sie, die Treue da, hatte ewig an ihn geglaubt, ewig für ihn gehofft, auch als er alles getan, um Glauben und Hoffnung zu Schanden zu machen. Er war ihr Liebling gewesen von seiner Geburt an, sie habe ihn verzogen, hieß es, sie hatte immer versucht, alle seine Wünsche zu erfüllen.

Und auch zu ihr war er stumm geblieben — wozu schreiben — sagte er jetzt rauh und hart vor sich hin mit einer lauten Stimme, vor der er selbst erschrak.

Sein Gesicht war finster geworden, er sah plötzlich alt aus. Ein Zittern lief durch seine Gestalt, die er vorhin wieder stolzer aufzurichten sich gemüht.

Da seitwärts auf der Etage stand eine Photographie, Kabinettsformat, in elegantem Rahmen — Helene!

Nein, Gilly war toll — wollte sie ihn eigentlich martern ihm auf diese Manier seine alten Sünden vorhalten. Betrachte Idee!

Er nahm aber doch mit bebenden Händen den kleinen Rahmen in die Hand, ließ sich schwerfällig in den Sessel gleiten und versenkte sich in den Anblick dieser jugendlich reizenden Züge. Helene — ja — sie hatte ihn geliebt — um seinen Besitz gekämpft — der Alte, ihr Vater, war ein schlauer Rechner, er hatte allerlei gewittert, kein Vertrauen gehabt zu ihm — freilich — und er mußte doch damals den Schein aufrecht erhalten, seinen Kredit wahren um jeden Preis. Und wenn der Coup geglückt wäre, diese große Spekulation — aber er war eben ein Pechvogel, ihm schlug alles fehl. — Schwamm darüber.

Tagesneuigkeiten.

(Sonnenschein und Influenza.) Die städtische Wetterwarte in Nürnberg macht in ihrem Berichte über den Zänner eine interessante Feststellung. Im Zänner erreichte die Wolkendecke statt der für diesen Monat durchschnittlichen 74 nur 55 %, die Besonnung war also sehr kräftig. Nach der von ärztlicher Seite aufgestellten Behauptung, daß Influenza eine Trübweiterkrankheit sei, hätte also der heurige Zänner eine geringe Zahl von Influenzaerkrankungen aufweisen müssen, aber das Gegenteil ist der Fall: es kamen in Nürnberg im Zänner, der 128 Sonnenscheinstunden hatte, 5719 Influenzafälle in ärztliche Behandlung, während z. B. der gleiche Monat im vorigen Jahre bei nur 59 Sonnenscheinstunden bloß 194 Fälle hatte. Auch wenn man weiter zurückgeht, so ist nirgends eine gesetzmäßige Abhängigkeit der Influenzaerkrankungen von den Sonnenscheinstunden zu erkennen. Ebenso wenig zeigt sich, daß etwa eine längere sonnenarme Zeit Ursache für eine stärkere Ausbreitung der Influenza wäre. Dagegen zeigt sich aus einer Statistik der letzten sieben Jahre, daß die größten Zahlen an Influenzaerkrankungen sich vom März gegen den Zänner vorschoben, sowie daß die Festigkeit des Auftretens im heurigen Zänner vorher auch nicht einmal annähernd je erreicht worden ist.

(Löwen zu verscheuchen) ohne das gewöhnliche Rüstzeug des Weidmannes, ist kein leichtes Unternehmen. Es gibt dafür mancherlei Rezepte, die zum Teil legendenhaft klingen, nicht jedermanns Sache oder nicht in allen Fällen anwendbar sind. So ist beispielsweise nicht jeder in der Lage, den Büstenkönig bei unerwarteter Begegnung durch die magnetische Gewalt des beherrschenden Männerblickes unbehaglich zu stimmen und zu schleunigem Rückzug zu bewegen. Auch Feuerbrände, die der Leu scheuen soll, sind nicht immer verfügbar. Ein sehr einfaches Mittel hat ein bekannter englischer Abgeordneter mehr instinktmäßig als mit Vorbedacht, aber mit gutem Erfolge angewandt, als er in Süd-Afrika munter auf dem Zweirad auf eine Buschlichtung hinein und plötzlich in scharfer Bewegung auf einen Löwen zu fuhr. Der Volksvertreter war unbewaffnet und so vollständig sprachlos vor Entsetzen, daß ihm gar nicht einfiel, den Herrscher der Wildnis durch seiner Rede Gewalt zu händigen. Doch ganz ohne Absicht setzte seine Hand wie vor sonstigen Wegehindernissen die Marmelade in Bewegung, und König Nobel, der auf solche Erscheinungen und so fremdartiges Geläute in seinem stillen Revier auch nicht gefaßt sein mochte, folgte ohne Widerrede der Mahnung der Zivilisation und nahm schleunigst Reißaus.

(Mouset-Sully, der Unzufriedene.) In der Comédie Française studierte man, so erzählt Maurice Boissard im „Mercure de France“, ein Stück ein, in dem die neun Mäusen als stumme Personen, von Figurantinnen dargestellt, auftraten sollten. Der Regisseur ordnet die Szene, weist jeder der auf der Bühne befindlichen Personen ihren Platz an. Im Hintergrunde des Theaters bestimmt er auch den Platz der neun Statistinnen. „Neun Mäusen?“

Jane drüben, die Treue, sie war nicht so zart und fein wie Helene, aber sie hatte für ihn gearbeitet ihn über Wasser gehalten, so gut es ging — und — hatte sich nun beiseite geschlichen, als man sie nicht mehr brauchte.

Die war keine blonde Schönheit und ohne ästhetische Bedürfnisse, hart, ehrlich, handfest. Die stand ihren Mann, was hätte er hier mit ihr gesollt. Sie hätte sich nicht geschmiegt und kein Süßholz geraspelt.

Im — Hr. Alfred Hormann legte die Photographie aus der Hand, in seinem Kopf rumortem zu viele Gedanken.

Also Helenens Tochter und die seine war hier bei Gilly — auch so 'ne verrückte Idee. Na — wenn Gilly sie versorgen wollte und unter die Haube bringen, so war das ja recht gut und schön — der Alte mußte ihr doch etwas hinterlassen haben — er war damals fast der Ansicht gewesen, der alte Lorenzen sei nur geizig, er hätte ihm helfen, ihn herausreißen können — na, gleichviel jetzt, — er mußte sondieren — vorsichtig zutreten, und — hm — dieses Widersehen mit dem Kinde, das damals ein Jahr alt gewesen, als er fortging — der erste Eindruck war wichtig — er trat nochmals vor den Spiegel.

Gottlob, daß er einen anständigen Drefz hier oben vorgefunden hatte, er paßte ja wie angegossen, die modische Bügelfalte in dem Beinkleid, die Zoppe von feinem Stoff, er prüfte kritisch das Gewebe — ganz gentil, der Zipfel des rotseidenen Luchts aus der linken Zoppentasche gehörte notwendig dazu, um das Monotone der Erscheinung aufzuhellen. (Fortsetzung folgt.)

Familie Hormann.

Roman von Alexander Kömer.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als er voll Mut und Bernürschung, ein Verzweifelter, damals die Schiffsplanke betrat, die ihn für immer — wie er und die Seinen meinten, in einen fremden Weltteil tragen sollten, da hatte er sich geschworen, alle Bande hinter sich zu werfen und keinen Ton aus der Heimat mehr an sein Herz dringen zu lassen.

So ließ er auch in den ersten Jahren alle Briefe ungelesen.

Aber später — da waren doch Stimmen laut geworden in seinem Innern, die manches bei anderem Namen nannten, da war er zuweilen mürrisch geworden — und sentimental.

Da hatte er sich in Adelsheide auf dem Konsulat eines Tages einen Paßen seit Jahren dort lagernder Briefe geholt, von der Mutter, von Gilly — und von ihr — von Helene.

Er las sie der Reihe nach durch — ein recht unfruchtbares Martyrium, wie er sich später, als die Stimmung wieder umschlug, sagte — die letzten der damals in seine Hände gelangten Nachrichten meldeten ihm den Tod der Mutter, den Tod Helenens.

Nun Gott sei Dank, die waren in der ewigen Ruh, während er noch schufete im Schweife seines Angesichts.

Nun — in dieser wunderbaren, nie mehr erhofften Stunde kamen ihm angesichts dieser fragenden Mutteraugen da Erinnerungen aus dem Inhalt jener Briefe.

meint da Mounet-Sully, der große Tragöde, mit nachdenklicher Miene; „das sieht doch nach nichts aus, finden Sie nicht? Nehmen wir doch zwölf!“ — In dem Stück „Eine Familie zu Luthers Zeiten“ mußte Mounet-Sully eine Bibel haben. Er wollte nun durchaus ein Exemplar aus dieser Zeit in der Hand halten. Vergebens machte ihm Clarétie deutlich, wie schwer es sei, einen Druck aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts aufzubringen und mit welchen beträchtlichen Ausgaben sein Verlangen verbunden sei. Doch der Tragöde beharrte bei seinem Wunsche. Clarétie läuft also bei allen Antiquaren von Paris herum, und es gelingt ihm auch, eine so alte Bibel aufzutreiben. Ganz strahlend bringt er sie dem Geldspieler — der nimmt sie, betrachtet sie, dreht sie hin und her, riecht daran, befiehlt sie mißtrauisch, endlich wirft er sie vor den ängstlichen Direktor auf einen Tisch und sagt mit jener nasalten und dröhnenden Stimme, die man aus seinen großen Rollen kennt: „Rein, die will ich nicht. Damals war das Buch doch neu!“

— (Der Patriot.) Aus Wien meldet man: Der Kaufmann Leon Deutsch hatte sich vor dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Leopoldstadt, Gerichtsfekretär Dr. Drame, wegen Wachebeleidigung zu verantworten. Nach der Anzeige soll er einem Wachmann ins Gesicht gespußt haben. Richter: Sind Sie bereits bestraft worden? — Angeklagter: Ob ich g'straft bin? A Frau und drei Kinder hab' ich. — Richter: Das ist doch keine gerichtliche Vorstrafe. — Angeklagter: Aber weil die Frau amal von mir Schläg' kriegt hat, hab' ich vierundzwanzig Stunden Arrest bekommen. — Richter: Ah so! Also weshalb haben Sie dem Wachmann ins Gesicht gespußt? — Angeklagter: Weil ich hab' gehabt gerade kein anderes Geschäft. . . — Richter: Ich warne Sie vor dieser Tonart, sonst müßte ich Sie disziplinarisch bestrafen! — Angeklagter: Aber entschuldigen Sie, Herr Richter. Lassen Sie mich ausreden. Ich wollt' sagen: Weil ich hab' gerade gehabt kein anderes Geschäft, bin ich auf die Gasse gegangen und hab' mit dem Herrn Wachmann einen Anstand gehabt. Aber ins Gesicht gespußt hab' ich ihm schon gar net, denn ich bin auch so a Patriot wie er. (Stürmische Heiterkeit.) Das Beweisverfahren ergab jedoch die Schuld des Angeklagten, der schließlich zu 24 Stunden Arrest verurteilt wurde.

— (Das Pipomimodrama.) Folgende lustige Kritik findet sich im „Hamburger Korrespondenten“: S. Thalia-Theater. Zum ersten Mal: Der Liebesbrunnen. Schwank von Fritz Berend. Herr Frank schuf gestern abends eine neue Kunstgattung — das Pipomimodrama. Er sprach kein Wort. Er mimte nur und pfiß. Er pfiß Fragen und Antworten, Komplimente und Beteuerungen, Randbemerkungen und Freudenausbrüche. Er pfiß sich alles vom Herzen herunter, mochte ihn etwas bedrücken, oder mochte er bersten vor Lachen. Und wie pfiß er! Er pfiß schmelzend und säufelnd, energisch und kategorisch, er pfiß ansteckend lustig und — er pfiß pfißig. Wenn er sich dann aus seinem Frühstück das Modell zu einem Stilleben aufbaute, wenn er es zuerst mit den Augen und dann mit dem Munde verschlang, wenn er pfeisend die verschiedenen Liebesjungen um sich her glosierte — dann spürte man es mit elementarer Gewalt, daß hier die Morgenröte einer neuen Kunst anbrach, daß das Pipomimodrama die Zukunft der deutschen Bühne bedeutet. „Na, und sonst?“ „Est! Es wurde zwei Akte lang darüber gelacht. Wozu auch noch darüber reden?“

— (Gefährliches Geld.) Dem Kongreß in Washington ist eine Gesetzbvorlage unterbreitet worden, nach der schmutzige und beschädigte Geldscheine außer Kurs gesetzt werden sollen. Zu diesem Ende hat der Gesundheitskommissär der Stadt Newyork, Dr. Thomas Darlington, einem Ausschusse des Kongresses einen Bericht vorgelegt über Experimente, die Dr. Parks vom Willard Parker Hospital gemacht hat, um festzustellen, welchen Einfluß Metall- und Papiergeld auf das Leben von Bakterien haben. Aus den Experimenten ist zu folgern, daß die metallischen Substanzen der Münzen, wenn sie mit Bakterien in Berührung kommen, durch die lösende Tätigkeit von Feuchtigkeiten den Bakterien verderblich werden, während auf Papiergeld das allmähliche Absterben der Bakterien durch Trocknung erfolgt. Eine Anzahl schmutziger Münzen und Banknoten aus einem Bankhause erwies sich wie folgt infiziert: Penns mit durchschnittlich je 26 lebenden Bakterien, Dimes mit je 40, noch leidlich reine Geldscheine mit je 1250 und schmutzige Geldscheine mit je 73.000 lebenden Bakterien. Die Krankheitskeime der Schwindelucht können sich auf Papiergeld einen Monat lang und auf Metallgeld 24 Stunden lang erhalten und durch den Geldverkehr von einer Person auf die andere übertragen werden.

— (Ein Selbstmörder am Telephon.) Aus Newyork wird berichtet: Unter höchst dramatischen Umständen beging Mr. D. R. Saunders, ein hoher Beamter der „Standard Oil Company“ in

Dwingsville, Kentucky, Selbstmord. Er rief seine Zwirnin ans Telephon und teilte ihr mit, daß er joeben Morphium genommen hätte, um sich das Leben zu nehmen. Sie rief erregt, sie wolle janel einen Arzt rufen; er antwortete ihr aber, daß er das vorausgehen und daher gewartet hätte, bis ärztliche Hilfe zu spat came. „Ich kann vor Schwache nicht mehr stehen; leben Sie wohl!“ Die Frau hörte, wie der Hörer seinen Phanden entgitt; dann herrschte Schweigen. Giech darauf kamen die Ärzte, aber Saunders war bereits bewußlos und starb fast unmittelbar darauf.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Der Nährwert der Nahrungsmittel.

Die Nr. 2 der Monatschrift für Gesundheitspflege vom Jahre 1905 enthält folgenden, für die weitesten Kreise interessanten Artikel: Der Nährwert der Nahrungsmittel hängt von ihrem Gehalte an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten ab, welche alle in gleicher Weise für den Körper wichtig sind („Das rote Kreuz“ Nr. 1, 1904). Die Startoffe in enthalten zwar alle diese Nährstoffe, indessen ist der Eiweißgehalt außerst gering und ihr Fettgehalt noch geringer, so daß die Startoffe, die fast zu $\frac{1}{4}$ aus Wasser besteht, nicht als ein ausreichendes Nahrungsmittel betrachtet werden kann. Man hat ausgerechnet, daß ein Arbeiter, welcher bloß auf Startoffelnahrung angewiesen wäre, täglich zehn bis vierzehn Pfund Startoffeln brauchen würde, um dem Körper den nötigen Nährstoff zuzuführen. Trotzdem hat die Startoffel einen gewissen Nährwert durch ihren Gehalt an Stärke, der ungefähr 20 Prozent beträgt. Zwar bleibt die Startoffel hinter den anderen aus dem Pflanzenreiche stammenden Nahrungsmitteln zurück: Brot, Dulse, Gerste, Hirse enthalten zwei- bis dreimal so viel Stärke und ebenfalls mehr Eiweiß. Trotzdem hat die Startoffel ihren Platz als Volksnahrungsmittel erobert und behauptet, zum Teil wegen des billigen Preises (derzeit nicht), zum Teil aber auch deshalb, weil sie der allgemeinen Gesichtsrichtung entspricht, hauptsächlich wohl aber auch deswegen, weil durch den Startoffelgenuß das Gefühl der Sättigung hervorgerufen werden kann. Die Startoffel wird daher in Verbindung mit Fett und Eiweißstoffen eine gute Nahrung abgeben. Zu warnen ist dagegen vor einseitiger Ernährung mit Startoffeln sowie vor übermäßiger Verabreichung derselben an Kinder; die englische Strantheit kann die Folge von überreichlichem Startoffelgenuß in der frühesten Jugend sein, auch zu anderen Strantheiten, zum Beispiel zur Stenose, kann durch ähnliche Ernährungsfehler der Stein gelegt werden, indem der Körper durch dieselben an Widerstandskraft einbüßt. Ebenso ist natürlich für Strante und Konvaleszente die Ernährung mit Startoffeln nicht gerade ratam, sofern sie nicht aus bestimmten Gründen vom Arzte angeordnet wird. Um die nötige Eiweißzufuhr sicherzustellen, wenn die Mittel zur Beschaffung von Fleisch fehlen, kommt für Kinder in den ersten Lebensjahren vor allem die Milch in Frage; sie enthält die wesentlichen drei Nährstoffe und kann daher als ein vollkommeneres Nahrungsmittel angesehen werden. Tatsächlich lebt ja auch der Säugling im ersten Lebensjahre, wo er das intensivste Wachstum zeigt, und sein Gewicht verdreifacht, ausschließlich von Milch. Auch Erwachsene können bei reiner Milchnahrung bestehen, wie die Lebensgewohnheiten einzelner wilder Stämme beweisen. Außer reiner Milch kommen die mit Milch zubereiteten Speisen (Milchreis, Gries oder Hirsebrei u.) in Betracht; derartige Speisen sind eine nahrhafte und leicht verdauliche Kost, welche für Kinder und Erwachsene geeignet ist und die Fleischnahrung bis zu einem gewissen Grade ersetzen kann. Die Eier kommen an Nährwert dem Fleisch nahezu gleich, können aber des hohen Preises wegen kaum als Ersatzmittel angesehen werden. Fische, wenigstens Seefische, sind weit billiger als Fleisch und doch fast ebenso nahrhaft. Oft genug hat man schon bei der Verpflegung von Soldaten einen Versuch damit gemacht; trotzdem man größere Portionen als Rind- oder Schweinefleisch geben konnte, haben diese Versuche doch keinen Beifall gefunden, weil selbst eine ausgiebige Fischmahlzeit kein Gefühl der Sättigung hinterläßt. Die Hülsenfrüchte dagegen (Erbsen, Linsen, Bohnen) enthalten neben der Stärke so viel Eiweiß, daß sie mit Fett zusammen eine vollständig ausreichende Mahlzeit geben. Für gesunde Menschen, namentlich für diejenigen, welche schwere körperliche Arbeit leisten, ist diese Verpflegung sehr empfehlenswert. Die verschiedenen Käsesorten enthalten zwar reichlich Eiweiß und Fett, sind aber meist so schwer verdaulich, daß die in ihnen enthaltenen Eiweißkörper nicht ausgenützt werden können. Der Käse kann daher nur ausnahmsweise zum Ersatz der Fleischkost dienen. Früher hat man den großen Nähr-

wert der Käse nachgerühmt, weil sie eiweißhaltig sind und man unrichtigerweise annahm, daß diese eiweißhaltigen Bestandteile samtlich unverdaulich seien. Nachdem dieser Irrtum aufgeklärt war, hat man weiterhin ergeben, daß diese Bestandteile sehr schwer verdaulich sind. Bei dem hohen Wassergehalte der Käse (50 Prozent) ist es übrigens von vornherein ausgeschlossen, daß sie einen hohen Nährwert besitzen. Zu einem Ersatz des Fleisches sind sie daher ganzlich ungeeignet, wenn sie auch als Zutat zur Mahlzeit ebenso wie die Gemüße wertvoll sind. — o.

— (Wechsel im Landesverteidigungsministerium.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ publiziert die Allerhöchsten Handgraven, womit dem Ansuchen des Ministers für Landesverteidigung, Feldzeugmeisters Zeno Grafen Welserheimb, um Enthebung vom Amte unter dem Ausdruck der vollsten Anerkennung für seine mehr als 50 Jahre geleisteten Dienste wufahrt und der kommandierende General in Josefstadt, Feldzeugmeister Franz Söndara, zum Minister für Landesverteidigung ernannt wird.

— (Die Penjionsverhältnisse der Staatsbeamten.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: In mehreren Blättern ist vor kurzem die Meldung aufgetaucht, daß die Finanzverwaltung beabsichtigt, für die Staatsbeamten die volle Penjionsberechtigung nicht mehr, wie bisher, mit dem 40., sondern schon mit dem 35. Dienstjahre eintreten zu lassen. Wie dem gegenüber in parlamentarischen Kreisen verlautet, entbehrt jener Vorschlag wenigstens zunächst noch der Aktualität. Gewiß habe man maßgebendenorts nicht verjäumt, diese Anregung genauen Studien zu unterwerfen, Studien, die vielleicht noch einige Zeit hindurch andauern werden, ganz so wie ja auch sonstige Vorschläge kompetentenorts reiflich gepriift werden. Ob diese Anregung indes in der nächsten Zeit Aktualität erlangen kann und wird, das bezweifelt man schon deshalb, weil die Abkürzung der Dienstdauer im Zivilstaatsdienste wohl nicht ohne Miwirkung auf das Dienstverhältnis der Militärgagisten auch der gemeinsamen Armee bleiben würde. In dieser letzteren Richtung wäre dann aber vorher selbstverständlich auf die Haltung auch der anderen Reichshälfte Rücksicht zu nehmen.

— (Die Sammlung österreichischer Volkslieder.) Bekanntlich bereitet das Unterrichtsministerium eine Gesamtausgabe des Volksliederschazes aller österreichischen Nationen vor. In einer Vorbesprechung, die vor längerer Zeit im Unterrichtsministerium stattfand, wurde zunächst ein engeres Komitee zur Erledigung der Vorarbeiten gewählt. Dieses Komitee hat nun eine Instruktion für die Sammler und einen geeigneten Fragebogen verfaßt, welche beide in der demnächst stattfindenden ersten Versammlung des vom Unterrichtsministerium zu freierenden Hauptauschusses vorgelegt werden sollen. Die Sammlung soll in der Weise erfolgen, daß die Volkslieder jeder einzelnen Nation gesammelt und in Separatbänden veröffentlicht werden. Da das Material ungemein reichhaltig ist, wird die Sammlerarbeit eine lange Reihe von Jahren beanspruchen. Es liegen bereits ziemlich umfassende Vorarbeiten vor. Namentlich die österreichische Lehrerschaft hat ein reichhaltiges Material gesammelt; außerdem ist eine Reihe von großen Privatansammlungen vorhanden. Nach Abschluß des ganzen Werkes wird wahrscheinlich auch eine Auswahl der gesammelten Volkslieder in der Bearbeitung für Gesang und Klavier für die Hausmusik herausgegeben werden.

— (Todesfall.) Nach kurzem Leiden starb vorgestern abends in Triest Herr St. Graf Michaelburg, Freih. auf Bodenholz, Rothenturm und Greifenstein, k. k. Rittmeister a. D., Besitzer der Kriegsmedaille, im 68. Lebensjahre. An seiner Bahre trauern die Witwe Frau F. Gräfin Michaelburg, geborene Freiin Jois von Edelstein, und der Sohn Herr Ingenieur Graf Ernst Michaelburg, Baukommissär der k. k. Seebehörde. Die Leiche wurde gestern nachmittags auf den Südbahnhof gebracht und nach Laibach überführt, wo die Beisetzung in der Familiengruft morgen nachmittags 4 Uhr stattfindet.

— (Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach) hält morgen um halb 10 Uhr vormittags im städtischen Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung ab. An der Tagesordnung steht: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretariates. 4.) Wahl des Präsidenten, Vizepräsidenten, prov. Vorsitzenden und dreier Rechnungsrevisoren. 5.) Errichtung eines ständigen Ausschusses. 6.) Wahl zweier Vertreter der Kammer bei den kommissionellen Verhandlungen wegen Sicherstellung der Naturalverpflegung für das Heer. 7.) Verleihung von Stipendien an Schüler und Schülerinnen der k. k. Kunstgewerblichen Fachschule in Laibach.

bach. 8.) Steuerrechtliche Behandlung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung. 9.) Programm für die Reform und den Ausbau der Arbeiterversicherung. 10.) Bericht über die Vorarbeiten der Zentralstelle der vereinigten Kammern mit Rücksicht auf die eventuelle Zoltrennung von Ungarn. 11.) Besuch des Ausschusses der gewerblichen Fortbildungsschule in St. Martin bei Littai um Erhöhung des Erhaltungsbeitrages. 12.) Bericht über die Anschaffung der auf Grund der Ergebnisse der letzten Betriebszählung von der statistischen Zentralkommission verfaßten Tabellen.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 26. Februar bis 4. März kamen in Laibach 9 Kinder zur Welt (12.48 pro Mille), dagegen starben 21 Personen (28.09 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 6, an Entzündung der Atmungsorgane 3, an sonstigen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 6 Ortsfremde (28.5%) und 11 Personen aus Anstalten (52.3%). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Wochenbettstieber 1, Masern 2 und Diphtheritis 1.

— (Vom Landesweinfelder.) Bei der vorgestrigen, sehr gut besuchten Weinfest, fanden besonderen Beifall der Rheinriesling, der Kuländer und der blaue Burgunder des Grafen N. Lanthieri in Wippach, der „Kaiserwein“ (Burgunder und Kuländer) und Riesling des Dechanten M. Erjavec in Wippach, der weiße und der rote Unterkrainer des J. Pelko in Stadtberg bei Gurkfeld (von den Gastwirten „Zum Löwen“ und auf der Drenikshöhe angekauft), der Karmenet, der Zelen und der Welschriesling des J. Schwidert, der weiße Burgunder und der Zelen des A. Jerjančič in Slap, der rote Unterkrainer des J. Miklavčič in Gl. Kreuz bei Littai, die weißen Sorten des J. Lenarčič, J. Ramorž, Hafelbach und Jesenič u. a.

* (Ein gefährliches Zimmerfeuer) entstand Samstag abends im Hause des Juweliers Ferd. Simonetti am Rathausplatz und zwar in der im zweiten Stockwerke gelegenen Wohnung des städtischen Lehrers P. Gorjup. Es geriet ein neben einem tönernen Ofenrohr eingemauerter Holzbalcken, der schon einige Tage geglimmt hatte, in Brand. Eine durch die Polizei telephonisch verständigte Abteilung der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft erschien mit gewohnter Raschheit auf dem Brandorte, konnte aber infolge des dichten Rauches nicht alsogleich eindringen. Der mit der Abteilung gekommene Exerziermeister, Herr Day, ließ unverzüglich einen Schlauch an den Wasserleitungshydranten anschrauben, drang in die Wohnung ein und entdeckte sofort den brennenden Balken; das Feuer wurde dann bald gelöscht. Über Anordnung des Herrn Branddirektors Stricelj, der die Löscharbeiten befehligte, verblieb die ganze Nacht hindurch eine Feuerwache in der gefährdeten Wohnung. — Wie Augenzeugen berichten, gebührt Herrn Day für die energisch durchgeführten Löscharbeiten alles Lob.

* (Ein jauberes Kleeblatt.) Die Gattin des Fleischers, Wirtes und Besitzers Josef Jesih in Zwischenwässern, Maria Jesih, unterhielt seit zwei Jahren ein Verhältnis mit dem in der dortigen Papierfabrik bediensteten 24jährigen Franz Dkorn. Während dieser Zeit entwendete sie ihrem Manne an 2000 Kronen Geld und ließ es in einer Sparkasse in Laibach anlegen. Diesertage wurde nun das Liebesverhältnis durch zwei Mägde des Jesih entdeckt. Als Dkorn hiervon Kenntnis erhielt, begab er sich ins Wirtshaus des Jesih und bedrohte die Mägde mit dem Erschießen. Siedurch wurden die beiden in solche Angst versetzt, daß sie ihrem Dienstgeber Jesih den ganzen Vorfall wahrheitsgetreu darstellten. Es wurde die Gendarmerie avisiert, die den Dkorn sofort verhaftete. Kurze Zeit darauf kam der Bruder des Verhafteten, der 22jährige Fabrikbesitzer Joh. Dkorn, ins Wirtshaus und sagte zu den beiden Mägden: „Sollte eine von euch meinen Bruder verraten, so erschieße ich sie!“ Sodann fuhr er nach Laibach zur Affentierung. Jesih folgte ihm unverzüglich nach und erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß seine Frau dem Johann Dkorn ein Sparkassebuch behufs Realisierung übergeben habe. Die Polizei verständigte hierauf alle Geldinstitute und ersuchte, jene Person, die das auf den Namen Jesih, Dkorn oder Benedičič lautende Sparkassebuch heben sollte, anzuhalten. Kurze Zeit hierauf wurde von der „Kmetiška pošilnica“ der Polizei telephoniert, daß sich dort ein junger Mann mit einem auf den Namen Franz Dkorn lautenden Sparkassebuche befinde und den Betrag von 2000 K. heben wolle. Es begab sich der Wachkommandant Lorenz Breznik dorthin und hielt einen jungen Mann an, der sich für den 20jährigen Kommiss Anton Dkorn ausgab, und erklärte, er habe das Sparkassebuch von seinem Bruder Franz Dkorn mit dem Ersuchen erhalten, den ganzen Betrag zu heben. Nun wurde durch den Wachkommandanten Breznik auch Franz

Dkorn bei der Affentierung im „Mestni Dom“ verhaftet. Bei der polizeilichen Einvernahme machte er die Aussage, das Sparkassebuch von der Maria Jesih erhalten zu haben, die ihm für die Behebung des Betrages 20 K. versprochen habe. Die beiden Brüder wurden dem k. k. Landesgerichte eingeliefert. — Bei der in Zwischenwässern im Hause des Jesih vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden in einem Ofen mehrere verbrauchte Papiere, darunter auch einige halbverfengte Liebesbriefe vorgefunden. Wie es sich herausstellte, wollte sich das Liebespaar mit dem behobenen Gelde nach Amerika flüchten.

— (Waldbrand.) Gestern nachmittags gegen halb 5 Uhr entstand im Walde, westlich vom Schlosse Kosler, ein Waldbrand, der, vom herrschenden Winde begünstigt, große Ausdehnung anzunehmen drohte. Obwohl viele Leute herbeigekommen waren, beteiligten sich anfangs bloß einige junge Männer am Löschen, bis einige Unteroffiziere des hiesigen Bataillons des Infanterieregiments Nr. 17 sowie ein Unteroffizier des Divisionsartillerieregiments Nr. 7 dem Feuer fest an den Leib rückten und es durch Schlagen mit Reisig in einigen Minuten erstickten. Nach der Löscharbeit erschien Herr Direktor Kosler, dem der Waldteil gehört, auf dem Brandplatz, und lud die braven „Löcher“ zu einem Koslerschen Trunkte ein, welcher Einladung die Jugend begeistert Folge leistete. Man dürfte dann in der Bräuhauskantine den Durst ebenso wacker wie früher im Walde das Feuer gelöscht haben. — Von anderer Seite wird uns berichtet, daß gestern nachmittags etwas früher auch unterhalb des Wasserleitungsreservoirs in der Tivolwaldung ein Brand ausbrach, der sich auf eine Fläche von 200 Schritt in Länge und 50 Schritt in Breite erstreckte; hiebei wurden mehrere junge Fichtenpflanzen vernichtet. Das Feuer wurde von drei Sicherheitswachmännern gelöscht, die von dessen Ausbruche benachrichtigt worden waren. Die eingetroffene Abteilung der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft trat nicht in Aktion.

* (Laibacher Theaterverein.) Gestern hielt der Laibacher Theaterverein unter dem Vorsitze seines Obmannes Herrn D. Vamberg die jahresgemäße Jahreshauptversammlung ab, über deren Verlauf wir noch ausführlich berichten werden. Die statutenmäßig auscheidenden Ausschubmitglieder, die Herren D. Vamberg, A. Kordin und Josef Luchmann jun., wurden einhellig wiedergewählt. Neu gewählt wurde Herr Dr. R. Thomann. In den Revisionsauschub wurden die Herren Artur Mühlstein und Dr. Alois Valenta Eder von Marchthurn mit Akklamation wiedergewählt; neugewählt wurde Herr Viktor Nanth. Bei der erfolgten Konstituierung des Ausschusses wurden die bisherigen Funktionäre, und zwar die Herren: D. Vamberg zum Obmann, S. Ludwig zum Kassier und J. Ritter Dhm-Januschowsky zum Schriftführer wiedergewählt. Zum Obmann-Stellvertreter wurde Herr Arthur Mahr neugewählt.

* (Langfinger.) Dem Schuhmacher Jakob Sava an der Austraße wurde in einem Gasthause ein grauer Havelock entwendet. — Dem Besitzer E. P. wurde des Nachts von seinem im Hofe gestandenen Wagen Heu im Werte von 50 K. gestohlen. — Der Privaten Johanna Gregorin in der Tirnauer gasse wurde in der Nacht zum Freitag ein vor dem Hause gestandenes Schaff, worin sich sieben Paar zum Waschen bereitete weiße Strümpfe und vier Paar weiße und blaue Socken befanden, gestohlen. — Einige in der Tirnauer Vorstadt wohnende Burschen wurden angezeigt, im Stadtwalde mehrere der Stadtgemeinde gehörige Bäume gefällt und gestohlen zu haben.

* (Angehaltene Steinkohlendiebinnen.) Auf der Meivelsstraße hielt kürzlich ein Wachmann des Nachts zwei Arbeiterinnen an, die je einen Sad Steinkohlen trugen. Nach langem Leugnen standen die beiden ein, die Steinkohlen am Südbahnhofe gestohlen zu haben.

* (Eine steckbrieflich verfolgte Diebin eingeliefert.) Über eine Mitteilung der städtischen Polizei wurde diesertage die 24jährige Baganin Franziska Strigelj aus Mailand bei Steinbrück, die sich bei ihrem Schwager in Birnbaum versteckt aufhielt, durch den dortigen Gendarmerieposten verhaftet und dem hiesigen Landesgerichte eingeliefert. Sie wird verdächtigt, in Kleinz mehreren Diebstähle verübt zu haben.

— (Totschlag.) Am 2. d. M., als die von der Affentierung in Stein heimkehrenden Burschen aus den Ortschaften Bodice und Bukovica gegen 6 Uhr abends in Bodice anlangten, entstand unter ihnen auf der Straße infolge einer schon längere Zeit bestandenen Feindseligkeit eine große Schlägerei. Der Knecht Martin Pavlin aus Bukovica wurde durch Hiebe mit Knütteln und auch vermullich mit einer Hacke am Hinterhaupte so stark verletzt, daß er bewußtlos zu Boden sank und bald darauf starb. Als Täter wur-

den die Burschen Franz Valis, Andreas Kriznar, Florian Hafner und Bartholomäus Kuhar, alle aus Bodice, dem Bezirksgerichte Stein eingeliefert. —

— (Verunglückt.) Der 68 Jahre alte Grundbesitzer Jakob Milavec aus Kaltenfeld der Gemeinde Adelsberg fiel am 2. d. M. von einem auf den Dachboden befindlichen Heuhaufen so unglücklich auf die Küchenwölbung, etwa 5 Meter tief, daß er noch am selben Tage starb. —

* (Schwer verletzt.) In Außer-Goritz verletzte ein taubstummer Knecht seinem Dienstgeber mit einem Wagensattel einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er ihm eine fünf Zentimeter lange und zwei Zentimeter breite Wunde beibrachte. Der Täter ist flüchtig.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Dhorns fesselndes Schauspiel „Die Brüder von St. Bernhard“ übte bei der Wiederholung am Samstag neuerlich große Wirkung aus. Die treffliche Darstellung fand seitens des in ansehnlicher Zahl erschienenen Publikums lebhaften Beifall.

** (Philharmonische Gesellschaft.) Würdig beschloß der gestern veranstaltete vierte Kammermusikabend der reinen, an künstlerischen Genüssen reichen Darbietungen der intimen Musik. Durch die Mitwirkung des bekannten hervorragenden Künstlers Herrn Adalbert Strynek im Marinetten-Quintett von Mozart gewann der schöne Abend an besonderem Interesse, und das Publikum zeigte durch begeisterten Beifall, daß es die Leistungen des Gastes voll zu würdigen wußte. — Ein näherer Bericht folgt. Das Konzert war gut besucht.

— (Zur Schillerfeier.) Vom Wiener Komitee für die Schillerfeier kommt uns folgender Aufruf zu: Im Rahmen der Schillerfeier 1905 soll auch eine Ausstellung enthalten sein. Das unterzeichnete Komitee wendet sich an alle Schillerfreunde, die im Besitz von Handschriften, Drucken, Porträts, Bildern, Medaillen usw. entweder des Dichters selbst oder aus seiner Zeit und aus seinem Kreise sind, mit der Bitte, ihm davon Mitteilung zu machen und ihm die Gegenstände im Mai dieses Jahres zur Ausstellung zu überlassen. Mit besonderem Danke nehmen wir alles entgegen, was sich auf Schillers Nachwirkung in Osterreich bezieht, also die in Osterreich erschienenen Ausgaben seiner Werke; die Aufführungen seiner Dramen auf den österreichischen Bühnen; die in Osterreich entstandenen Werke der bildenden Kunst, die ihn selbst oder Personen seines Kreises zum Gegenstande haben, usw. — Zuschriften erbitten wir unter der Adresse: L. Lohmeyr, Wien, I., Schwangasse 1 (mit dem Zusage: für das Schiller-Ausstellungskomitee).

— (Omladina.) Inhalt der 12. Nummer: 1.) Paul Groselj: „Für die Wahrheit!“ 2.) Dr. Heinrich Tuma: Die Universitätsfrage. 3.) Bogumil Bosnjak: Der russische Nationalismus. 4.) Feuilleton.

Telegramme

**k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der russisch-japanische Krieg.**

Tieling, 12. März. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Vom 7. d. M. 6 Uhr früh bis zum 9. d. griffen die Japaner die russische linke Flanke und die Stellungen am Schaho an. An dieser Front erlitten sie große Verluste. Die Japaner umgingen allmählich unter hartnäckigen Gefechten den russischen rechten Flügel und näherten sich den Kaisergräbern. Am 9. d. M. wurden von den Japanern andauernde Angriffe auf die Eisenbahn unternommen. Mit Mühe gelang es den Russen, die Ortschaft Ungentun zu halten. Die japanischen Geschosse fielen auf die Bahnlinie. Um die Umgehungscolonne der Japaner von seinem rechten Flügel zurückzuwerfen, sammelte General Kuropatkin große Streitkräfte gegen Tchenitun, seitwärts von Siagusa und ging zum Angriffe vor, wobei er sich selbst mitten im Gewehrfeuer befand. Heftiger Wind und Staub hinderten die Operationen. Das Dorf Tchenitun wurde genommen; doch griffen die Japaner abermals vom Flügel her an und glichen den teilweisen Erfolg der Russen wieder aus. In diesem Tage durchbrachen die Japaner die südlichen Stellungen der Russen bei Kusjan, indem sie vom Osten und Westen zur Bahn vorrückten. Die Japaner drohten Mukden zu umzingeln, daher wurde in der Nacht zum 10. d. der Befehl erteilt, nach Tieling zurückzugehen. Am 10. und 11. d. dauerte der Rückzug an. Am 10. d. fuhren die Japaner fort, die russischen Positionen bei der Station Chutchtai anzugreifen. Kuropatkin konzentrierte südlich von Chutchtai Artillerie gegen die Ortschaft Sefintun, die nördlich von Tchenitun liegt. Der Artilleriekampf dauert

den ganzen Tag an. Die Japaner beschossen das dreizehn Kilometer nordöstlich von Mukden gelegene Tsumertum. Gleichzeitig bedrängten seit dem Durchbruch bei Kinsan kleine japanische Abteilungen die russischen Truppenteile in der Flanke.

Tokio, 12. März. (Neuter-Meldung.) Marschall Oyama schätzt die Zahl der gefangenen Russen auf über 30.000 Mann, die Verluste der Japaner auf 41.000 Mann. Die Japaner haben gestern eine auf dem Rückzuge befindliche russische Kolonne am Fuße gefangen genommen.

Petersburg, 13. März. Kuropatkin meldet unter dem 11. d. M. abends: Der Rückzug erfolgt auf die vorher bestimmten Stellungen. Die Nachhut der dritten Armee besetzte die Position auf der Mandarinenstraße, 25 Werst von Tieling, vom Feinde nur wenig bedrängt. Vom 28. Februar bis 11. März wurden 1190 Offiziere und 46.391 Soldaten verwundet.

Tokio, 13. März. Nach einer amtlichen Schätzung wurden 40.000 Russen gefangen. Die russischen Verluste im Schahobezirke betragen gegen 90.000 Mann.

Wien, 12. März. Maler Rudolf Alt ist heute früh im 93. Lebensjahre gestorben.

London, 12. März. An Stelle Sir F. R. Plunketts, der im Mai d. J. von seinem Wiener Posten scheidet, wurde der Gesandte in Kopenhagen, Sir Edward Goschen, zum Botschafter am Wiener Hofe ernannt.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Aischer Dr. M., Ausflüge in das Reich des Geistes und der Seele, K 1.20. — Keller D., Illustrierte Geschichte der Musik, Bg. 1, K — 60. — Jacobson Friedr., Moor, gbd. K 4.80. — Bernhard M., Herrenloses Gut, gbd. K 6. — Berger R., Schiller, sein Leben und seine Werke, 1. Bd., gbd. K 7.20. — Meyer Rich. W., Göthe, zwei Bde., geb. K 14.40. — Diezels Niederjagd, Pr.-Ausg., gbd. K 24. — Die hohe Jagd, gbd. K 24. — Lhoply S., Religion oder Reich Gottes, gbd. 4.80. — Schroeder C., Heibel-Brevier, K 3.60. — Siegfried S., Gottfried Keller-Brevier, K 3.60. — Siegfried S., Shakespeare-Brevier, K 3.60. — Kerst Friedr., Beethoven-Brevier, K 3.60. — Bismard-Brevier v. Ph. Stein, K 3.60. — Weber C., Der deutsche Spielmann, gbd. K 5.40. — Stier Ad., Jesus von Nazareth, gbd. K 6. — Doppel, Dr. R., Lombdichter-Album, gbd. K 6. — Chop M., Führer durch Richard Wagners Liederbuch, gbd. K 12. — Die photographische Kunst im Jahre 1904, K 9.60. — Megebe F. R., Der Überalter, K 6.60. — Krachhart C., Neues illustriertes Konditoreibuch, Bg. 1 K — 90. — Krachhart C., Neues illustriertes Konditoreibuch, Ausg. B., gbd. K 7.92. — Wolf B., Naturgeschichte der Frauen, K 2.40. — Meliz V., Die Theaterstücke der Weltliteratur, ihrem Inhalte nach wiedergegeben, K 7.20. — Kaiserberg M. v., Erlebnisse des Harenleutnants Baron Gerbau in Japan, K 4.80. — Düring, Dr. A. v., Ursache und Heilung der Zuckerkrankheit, K 3.60. — Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 11. März. Keindl, Fabrikant, Grünberg. — Boslovich, k. k. Kommissionsrat, f. Frau; Lindner, Hammerschall, Ingenieure; Krug, Theateragent; Mannheimer, Fischgrund, Lauber, Jung, Beck, Rosenberger, Reiberger, Schwarz, Harbeler, Stanel, Rapaport, Kohn, Reinhart, Kroboth, Basemann, Palme, Beres, Wofburgger, Frieß, Richter, Simanovskij, Donebaum, Hieber, Ronai, Menkes, Rybarz, Janitschek, Hartmann, Kiste, Wien. — Schöbl, Hofratswitwe, Savenblein. — Wolpich, Hofkeller; Dr. Rizoli; Reiter, Hermannstößer, Marčović, Bijogov,

Morgante, Kfzte., Trieste. — Flebus, Baumeister; Kern, Privat, B. Wellach. — Blau, Kfm., Großkanizsa. — Winter, Kfm., Krefeld. — Randić, Kfm., Carmel. — Wittler, Kfm., Prag. — Gerzla, Kfm., Budapest. — Maulwurf, Kfm., Barcs. — Czerny, Kfm., Kropp. — Blach, Ingenieur, Wien.

Verstorbene.

Am 10. März. Franziska Drožen, Professorsgattin, 33 J., Subicgasse 3, Nephritis, Pneumonia, Paralysis cordis. Im Zivilspitale:

Am 8. März. Johann Hribar, Einwohner, 65 J., Tuberkulose. — Johann Ogriin, Arbeiter, 60 J., Vitium cordis. — Apollonia Slopec, Einwohnerin, 75 J., Marasmus.

Am 9. März. Maria Dobnikar, Einwohnerin, 72 J., Marasmus, Gangraena senilis.

Landestheater in Laibach.

Heute Montag den 13. März

Zum erstenmal:

Die Jungheirat

Operette in drei Akten von Julius Bauer. — Musik von Franz Lehár.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Lottoziehung vom 11. März 1905.

Graz: 22 62 34 56 40. Wien: 75 6 10 79 62.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: März, Zeit Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 11, 12, and 13 March.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 4.1° vom Sonntag 8.3°, Normale 2.8°, bezw. 3.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Bei chronischen Kehlkopf- und Bronchialkatarrhen hat sich Rohitscher „Styriaquelle“ als Gurgelwasser glänzend bewährt.

Advertisement for 'Personen Vorgerückten Alters' featuring 'Frauensbader Natalie-Quelle' and 'Lithion-Säuerling' with descriptive text and benefits.

Advertisement for 'Dodatek k vabilu na občni zbor Delniške družbe združenih pivovaren Žalec in Laški trg v Ljubljani' with details about the assembly and date.

Advertisement for 'Zahvala' (Thank you) from Fani Orožnove, roj. Kacjan, expressing gratitude for help received.

Advertisement for 'Theresia Thomitsch' Buchhalters-Gattin, announcing her passing and funeral arrangements.

Ab März kommen zum

freiwilligen Verkäufe:

Neueste Damen-Frühjahrskleiderstoffe, Seidenware für Blusen, Paletots und Brunnenmäntel, zirka 200 Stück fertige Seidenblusen von fl. 3.50 aufwärts, feine französische Batiste und Waschzephire von 16 kr. aufwärts, Bettdecken und Garnituren, Pelucheteppiche von fl. 1.65 aufwärts, Damen- und Herrenwäsche,

wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes.

Da die Ware rasch abgeht, werden keine Muster versendet, hingegen ist die Besichtigung frei.

Anton Primožič, Laibach, Rathausplatz Nr. 25.

Monatzimmer

mit Balkon und separiertem Eingange, schön möbliert, ist in der Judengasse Nr. 1, I. Stock, mit 1. April zu vergeben. (952) 3-1

Frauen

die bereit sind, Privatkundschaften zu besuchen, können sich einen grossen Nebenverdienst verschaffen. Vorzustellen von 8 bis 11 Uhr vormittags Herrengasse Nr. 15, Kanzlei links. (991) 3-2

Stellung als Bonne

sucht zwanzigjähriges Fräulein in einer deutschen Familie zu Kindern von drei Jahren aufwärts. Sehr gute Zeugnisse und Nachfragen stehen zur Verfügung. Anträge erbeten unter „Bald zwanzig“ an die Admin. d. Ztg. (960) 4-3

Agenten

akzeptiert gegen höchste Provision die Braunaer Holzrouleaux- und Jalousien-Manufaktur Hollmann & Merkel, Braunau, Böhmen. (1000) 3-1

300 Stück Jacken

su 4 fl.

gefüttert, letzte Mode, mit Ballon-Aermeln, ohne Konkurrenz.

1000 Knaben-Anzüge su 5 fl.
2000 Kinder-Kostüme von 1 fl. aufwärts.

Original englische Anzüge, Übersicher und Mode-Westen, einzig su haben im

Englischen Magazin.

Grösste Auswahl in Herren- und Knaben-Anzügen und Sportröcke in allerfeinster Ausführung sowie modernste Damen-Konfektion zu staunend billigen Fabrikspreisen.

O. Bernatović, Laibach
(992) 3-2 Hauptplatz 5.

Warnung!

Ich warne hiermit jedermann, dem Kaminfegergehilfen **Andreas Wobner** weder Geld noch Geldeswert zu geben, da ich für nichts Zahler bin.

Knittelfeld (Obersteier) am 9. März 1905.
(954) 3-2 **Andreas Wobner**,
Kaminfegermeister.

Bankbeamter

für eine (1001) 3-1

Wechselstube

in größerer Provinzstadt **gesucht**. Die im Losratengeschäfte versiert und einer slavischen Sprache mächtig sind, werden bevorzugt. Offerte mit Referenzangaben unter „Aktiengesellschaft 3000“ befördert **Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2.**

Kosten Sie Biorom

ein alkoholfreier, aromatischer Kräuter-Extrakt.

Trinken Sie im Kaffeehause oder in der Konditorei Biorom mit jedem Getränke, es gibt den höchsten Wohlgeschmack und ist gesund. Prospekt über Verwendung und Vorzüge gratis und franko.
H. Debor, Wien, IX., Nussgasse Nr. 10. (755) 10-8

K. k. priv. Leinen-, Tischzeug- und Damastwaren-Fabriken
Sternberg, Oskau, D.-Liebau u. Hronov a. M.

NORBERT LANGER & SÖHNE.

NIEDERLAGE

bei

ANTON ŠARC, LAIBACH

Petersstrasse Nr. 8.

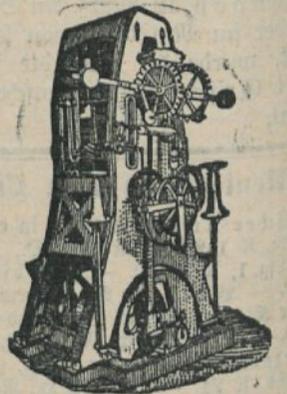
Spezialgeschäft für Brautausstattungen.

Sämtliche Erzeugnisse werden zu den gleichen Preisen verkauft wie in den Fabriken selbst. (79) 18

Gegründet 1842.
Wappen-, Schriften- und Schildermaler
Brüder Eberl
Laibach
Miklošičstrasse Nr. 6
Ballhausgasse Nr. 6.
Telephon 154. (4556) 297-98

Spezialfabrik für
Säge- und Holz-
bearbeitungs-Maschinen
Ingenieur
Albrecht Grunwald

WIEN Holoubkau



Sämtliche Maschinen f. Möbel-, Parkett-, Klavier-, Billard-, Wagenfabriken, Tischlereien, Wagnereien, Drechslereien etc.

Goliat-Gatter

mit Patent-Sinussteuerung.

Effekt:

Erhöhung der Leistung zirka 50 %
Verringerung des Kraftbedarfes zirka 35 %
Verringerung des Schnittverlustes zirka 20 %.

Kann an jedem bestehenden Gatter angebracht werden.

Anfragen: **Wiener Zentrale, IX., Schlagergasse 5.**

Telephon 19.518.
(859) 8-1

Anfertigung von Braut-Ausstattungen

Gegründet 1870.

Herren-, Damen- und Kinder-

Wäsche

Eigenes Erzeugnis

Eigenes Erzeugnis

die wegen ihres vorzüglichen Schnittes, exakter Arbeit und mäßigen Preises weit über die Grenzen Krains bekannt ist, empfiehlt das

(3652) 27

Herren- u. Damen-Mode- u. Ausstattungs-Geschäft

C. J. HAMANN

Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hoheiten, verschiedener Offiziers-Uniformierungen, Institute etc.

Rathausplatz 8, LAIBACH, Rathausplatz 8.

Wäsche nach Maß wird raschest angefertigt.

Anfertigung von Ausstattungen für Neugeborene